



GLÜCKAUF BOTE



Herausgeber: Bergknappen - Verein Penzberg OB e. V.



Ausgabe NR. 16

Mai 2013

Informationsblatt für die Mitglieder des
Bergknappen-Vereins Penzberg OB e. V.

www.bergknappenverein-penzberg.de

Redaktion, Gestaltung und Druck:

Peter Glück ☎ 08856/4096

Heinz Mehltrittter ☎ 08856/9620

Manfred Kapfhammer ☎ 08856/2430

Liebe Kameraden, liebe Kameradinnen, sehr verehrte Damen und Herren,

in der Gaststätte „Zur Schönen Aussicht“ zu Penzberg wickelten wir erneut unsere Jahresmitgliederversammlung ab. Sechshundfünfzig Vereinsangehörige fanden den Weg am 23. Februar zu uns. Die Neuwahl des Vorstandes stand wieder zur Debatte. Aus gesundheitlichen Gründen und meines ein wenig vorgerückten Alters trat ich dieses Jahr zum letzten Mal als erster Vorsitzender an.

Die Neufassung unserer Satzung wurde zum Anlass genommen, die etwas zu umfangreiche und zahlenmäßig nicht mehr ganz zeitgemäße Vorstandschaft zu reduzieren. So entfallen künftig der 2. Schriftführer, der 2. Kassier und 2 Beisitzer. Bei den Kassenprüfern nahmen wir einen Stellvertreter hinzu. Auch war in diesem Falle das Alter der Kameraden ausschlaggebend.

Die Mitglieder des Vorstandes:

1. Vorsitzender: Peter Glück,

2. Vorsitzender: Hans Rege,

Kassier: Stefan Horn,

Schriftführer: Heinz Mehltrittter,

Fahne: Franz Kreisel,

Museumsbeauftragter: Christoph Eberl,

Beisitzer: Lothar Bleyer,

Rechnungsprüfung: Michael Mayr, Alhard Siewert,

Stellvertreter: Toni Leinweber.

Der Wahlleiter war in bewährter Form Willi Heidrich.

Dreiundzwanzig Jubilare durften wir heuer begrüßen. Davon halten uns zwanzig Kameraden und Kameradinnen schon seit 25 Jahren die Treue. Drei sind seit 10 Jahren dabei.

Der Tagesordnungspunkt der Jubilarsehrung wurde mit besonderer Freude erledigt.

Die neu gewählten Vorstände werden sich mit dem Thema Vorstandsneubesetzung nunmehr ernsthaft zu befassen haben. Es wird nicht einfach sein, Kameraden aus eigenen Reihen für eine neue Vereinsführung zu finden. Wir rufen daher auf diesem Wege interessierte Kameraden auf sich zu melden.

Leider muss dazu auch gesagt werden, falls der Verein in zwei Jahren führungslos werden sollte, dass dann seine weitere Existenz gefährdet ist. Daher appelliere ich an dieser Stelle an alle Mitglieder des BK nV und an deren Traditionsbewusstsein, lasst euren Verein nicht im Stich.

Peter Glück

Umbau des Bergwerksmuseums Penzberg

Als im September 2011 die Verwaltung des Bergwerksmuseums Penzberg in die Hände des Stadt Penzberg übertragen wurde, gab es im Verein der Bergknappen gemischte Gefühle. Voller Hoffnung konnte man einerseits auf die Weiterführung des Museums vertrauen und hatte mit der offiziellen Wertschätzung den Beweis und die Anerkennung erhalten, dass mit Aufbau und Betrieb des Bergwerksmuseums nach Schließung der Grube der richtige Weg eingeschlagen worden war. Das Erbe der Bergwerksvergangenheit wurde hier mit großem Einsatz erhalten, die Substanz konnte in der Sammlung und den begehbaren Einbauten bis heute bewahrt werden.

Wie aber würde es mit den ebenso wichtigen persönlichen Erinnerungen derjenigen sein, die die Bergwerkszeit noch tatsächlich miterlebt hatten? Wann endlich würde vor allem das wegen des unzureichenden Zugangs geschlossene Museum wieder öffnen? Das Ganze lag im Dornröschenschlaf – eigentlich war doch alles bereit, wann würde es wieder losgehen? So manche Zweifel regten sich.

Dabei liefen längst die vorbereitenden Arbeiten innerhalb der Stadtverwaltung. Seitens des Bauamtes wurde die Zugangssituation zum Museum untersucht und es zeichnete sich immer deutlicher ab, dass es mit der Ertüchtigung der Treppe allein nicht getan sein würde. Vor allem die Anforderungen des Brandschutzes, aber auch die Verbesserung des Raumklimas für einen ganzjährigen Betrieb machten deutlich, dass ein größeres Bauprojekt wartete. Hierauf stellte man Überlegungen an, ob die Gelegenheit dann nicht ergriffen werden sollte, auch die Ausstellung selbst neu zu überarbeiten. Nun war das Kulturamt gefragt.

Notwenige Vorhaben wie die Restaurierung der historischen Fahne und die Inventarisierung der Sammlung fanden jetzt ihren Platz in dem umfassenden Plan einer Neuordnung der Sammlung, einem neuen Ausstellungskonzept sowie einer möglichst umfassenden Dokumentation und vor allem neuen Strategien, das Bergwerksthema zu vermitteln. Und mit diesen allgemein gehaltenen Wünschen musste man sich nun umsehen, wer das konkret würde umsetzen können. Thomas Sendl als Kulturamtsleiter und Gisela Geiger als Museumsleiterin – beide seit Jahren Mitglieder des Bergknappenvereins – wurde in viele Richtungen aktiv.

Als wichtige Ergänzung des Teams konnte Diana Oesterle gewonnen werden, eine junge Kunsthistorikerin aus München, die zunächst die Inventarisierung übernehmen sollte. Sie arbeitete sich mit großem Engagement und vielen guten Ideen in das Thema Bergbau in Penzberg ein, brachte ihre Erfahrungen beim Umbau der Münchner Kaiserburg im Alten Hof in München mit ein – und hat hier alle durch ihr fröhliches

und charmantes Wesen gewonnen. Das Büro Müller-Rieger aus München hat einen ansprechenden und gut durchdachten Entwurf für die Gestaltung der Ausstellung erarbeitet. Bei einem wöchentlichen *Jour fixe* treffen sich alle Beteiligten mit Thomas Mügge als Vertreter des Bauamts und dem Architekten Wolfgang Zach, um den Fortgang der Arbeiten zu besprechen.

Die Entscheidung darüber, welche Pläne ausgeführt werden und wie es auch mit der Finanzierung der Maßnahmen steht, liegt natürlich beim Stadtrat. Für das Gremium war es erleichternd, dass durch LEADER, einer Fördermöglichkeit von Projekten zur Regionalentwicklung durch europäische Gelder, ein erheblicher Zuschuss gewährt wurde. Die Aktualisierung des Penzberger Bergwerkstradition wird dort als ein Pilotprojekt betrachtet, das Anstoß für weitere Entwicklungen geben kann.

Wer geglaubt hatte, dass mit der Übergabe die Arbeitsbelastung der Mitglieder und Vorstände des Bergknappenvereins zurückgehen würde, sah sich getäuscht: Jetzt waren sie als Fachleute und Auskunftspersonen, als Zeitzeugen des Bergwerks und Ideengeber besonders gefragt. Die Texte für die Ausstellung, denen diejenigen von 2006 zum Jahrtag der Bergwerksschließung zugrunde lagen, mussten neu eingerichtet und begutachtet, die Richtigkeit aller Angaben und Beschriftungen immer wieder überprüft werden. Wie oft mussten sie Fragen beantworten, Arbeitsabläufe geduldig erklären und Fachausdrücke übersetzen. Jetzt fragen auch die Neulinge nicht mehr nach den Werkzeugen, sondern sprechen kundig vom Gezähe. Diese Stufe der Vermittlung hat geklappt.

Den Berichten und Erzählungen der ehemaligen Bergleute wurde bei vielen Gelegenheiten aufmerksam und voller Neugierde gelauscht. Ob von der Jugendgruppe, die mit einem Redakteur des Bayerischen Rundfunks einen Audioguide für das neue Museum erstellt oder von Katrin Fügner, die die Lebensläufe der Bergleute aufzeichnete. Ralf Gerard hat von ihnen eindrucksvolle Porträtfotos aufgenommen. Diese Bilder und Texte wurden zu einer Ausstellung über die Zeugen der Bergwerkszeit im Stadtmuseum zusammengestellt.

Der alte bergmännische Gruß „Glück auf!“ erfährt in Penzberg derzeit eine unerwartete Aktualisierung. Fast 900 „Glück auf!“-Marken wurden bisher verkauft. Mancher möchte auf seiner Marke die alte Nummer von Vater oder Großvater, die noch im Bergwerk gearbeitet haben, wieder sehen. Aber auch viele Neu-Penzberger identifizieren sich mit ihrer neuen Heimatstadt über eine solche Marke am Schlüsselbund.

Am 28. Juni wird das neu gestaltete Bergwerksmuseum eröffnet. Damit wird die Bergwerkstradition ihren Platz auch in der seit Schließung sehr veränderten heutigen Stadt und bei den neuen Bürgen einnehmen. Das Museum ist auf viele Besucher mit unterschiedlichen Fragen und Sichtweisen vorbereitet.

Gisela Geiger

Porträt Diana Oesterle



Als ich im Februar 2011 an das Stadtmuseum kam, um Gisela Geiger bei den Ausstellungen Heinrich Campendonks zu unterstützen, hätte ich mir nicht träumen lassen, zwei Jahre später mit dem Umbau und der Neugestaltung des Bergwerksmuseums befasst zu sein. Als Kunsthistorikerin hatte ich bisweilen mit Gemälden, Zeichnungen und Skulpturen zu tun.

Aber nun Gezähe, Gestein und das Markscheidewesen für zukünftige Museumsbesucher zu erklären, ist eine

Herausforderung, der ich mich aufgrund meiner eigenen Neugierde und vor allem der freundlichen, offenen und lebenswerten Aufnahme der Bergknappen sehr gerne stelle.

Geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen bin ich in einem kleinen Ort namens Deizisau, in der Nähe von Esslingen in Baden Württemberg. Die Freude an der französischen Sprache führte mich nach dem Abitur zum Kunstgeschichtsstudium nach Paris - und dann im Jahr 2000 nach München. Das Studium der Kunstgeschichte, Französischen Literatur und Germanistik schloss ich 2007 mit dem Magister Artium ab und hatte das große Glück meine Magisterarbeit im bekannten Oldenbourg Verlag unter dem Titel „So süßlichen Kitsch, das kann ich nicht. Die Münchener Künstlerin Maria Luiko 1904-1941“ zu veröffentlichen. Über dieses Thema drehte sogar der WDR einen Dokumentationsfilm. Erste berufliche Stationen führten mich in das Jüdische Museum in München und in die Galerie Francaise, bis ich dann fünf Jahre lang in der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern die Ausstellung „Münchner Kaiserburg“ mit verantwortete.

Die Dauerleihgabe der Werke Heinrich Campendonks führte mich 2011 indirekt an das Stadtmuseum. Penzberg kannte ich bis dahin nur von Badeausflügen an die Osterseen - und von einer Freundin, deren chilenischer Ehemann bei Roche arbeitete. So war mir Penzberg zwar als ein wichtiger Industriestandort in Bayern bekannt, doch von Penzbergs Bergbauvergangenheit erfuhr ich zuerst durch die Bilder Heinrich Campendonks. „Der Penzberger Reiter“, „Die Barbarazeche“, Campendonks Ofenbilder, die die Lebenswelten der Penzberger Bergarbeiter während und nach dem ersten Weltkrieg zeigen und Verweise auf die so genannten „Penzberger Dolomiten“, die als eindruckliche Dreiecke in seinen Bildern aufragen - dies alles gab ich in meinen Führungen durch die Campendonk-Ausstellungen wieder und merkte dabei, wie mich Penzbergs Wurzel und dieser Teil der Stadtgeschichte immer mehr interessierte und faszinierte.

Dass es neben dem Stadtmuseum noch ein Bergwerksmuseum gab, war mir bekannt, doch wurde das Museum leider schon bald nach meiner Ankunft aus Sicherheitsgründen geschlossen.

Meine erste Begegnung mit dem Museum und eine interessante Führung mit Michael Mayr hatte ich daher erst, als das Museum bereits an die Stadt übergeben worden und mir die Aufgabe der Inventarisierung zugefallen war.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir in den Räumen standen und Herr Mayr mit leuchtenden Augen erzählte und immer wieder nachhakte: „Haben Sie denn keine Fragen?“ - und ehrlich gesagt, für mich war das Thema zunächst so fremd, technisch (zumindest wenig kunsthistorisch) und neu, dass mir erst einmal gar keine Fragen einfielen. Erst im Laufe der Zeit, als ich über die historischen und technischen Aspekte des Penzberger Bergbaus immer mehr erfahren und gelesen hatte, kamen mir auch ganz konkrete Fragen.

Schnell mehrten sich auch die Aufgaben, als feststand, dass der Stadtrat die erweiterten Neugestaltungspläne unterstützen würde. Meine Erfahrungen mit dem Gestalten und Strukturieren von Ausstellungen und vor allem auch den Umgang mit den neuen Medien kamen und kommen hierbei zugute.

Doch nicht nur ein neues Themengebiet tut sich für mich mit dem Bergbau auf - gerade die persönlichen Begegnungen mit den Bergknappen, das Nachfragen- und Zuhören-Dürfen, empfinde ich als eine überraschende Bereicherung, die ich ohne die Neugestaltung des Bergwerksmuseums nicht erfahren hätte.

Im Juni 2013 wird das Bergwerksmuseum nach ein-
halbjähriger Bauzeit wiedereröffnet. Für uns alle verbinden
sich hiermit Veränderungen: für die Bergknappen, deren
vertraute Objekte und Fotografien nun in einem anderen Licht
dahergekommen, woran man sich bestimmt ein bisschen
gewöhnen muss - und für uns, deren über Monate währende
Aufgabe beendet ist. Aber die Besucher werden uns diesen
Schritt mit Sicherheit danken: der Stadt Penzberg, dass sie die
Chance genutzt hat, ihre Wurzeln und Geschichte in einem
modernen Museum zu präsentieren - und den Bergknappen,
dass sie den Mut hatten, ihr Museum vertrauensvoll in fremde
Hände zu geben und dennoch weiterhin mit Rat und Tat zur
Seite zu stehen.

Diana Oesterle

Die Penzberger Mineure im 1. Weltkrieg 1914 - 1918

Um die Geschichte der Mineure besser zu verstehen, möchte
ich diese Ausführungen mit einem Vorspann der damaligen
Geschehnisse beginnen:



diese Art Bilder entstanden um 1910

Anfang des 20. Jahrhundert. waren es in Mittel- und Osteuropa
wesentlich weniger Staaten als in der Neuzeit. Russland,
Österreich / Ungarn und das Deutsche Reich einigten sich bei
der Aufteilung. In Westeuropa hatten die Staaten Kolonien.
Großbritannien mit seinen Kolonien in Afrika und Asien, war
eine Seemacht, die sich durch das Deutsche Reich und dessen
Flottenaufbau bedroht fühlte, was zu Spannungen führte. Groß-
britannien war nicht daran interessiert, dass eine Machtgruppe
auf dem Kontinent die andere beherrschte.

Somit hatten sich in Europa 2 Blöcke hervorgetan:

1. Das Deutsche Reich mit Österreich / Ungarn, verbündet
mit dem Königreich Italien und dem osmanischen Reich,
2. Der russisch – französische Verband zusammen mit Groß-
britannien, die sog. Triple – Entente.

Ein Konflikt der Triple – Entente mit dem Deutschen Reich
war unausweichlich, da sich die Seemacht Großbritannien vom
Aufbau einer deutschen Kriegsflotte herausgefordert fühlte.
Die französischen Nationalisten hatten immer noch Rachege-
lüste wegen der Niederlage im deutsch – französischen Krieg
1870 / 71. Die Beziehungen Russlands zum Deutschen Reich
hatten sich extrem verschlechtert, da sich das Zarenreich in
seinen Gebietsansprüchen aus dem gewonnenen Balkankrieg
1877 / 78 gegen das Osmanische Reich durch Bismarck
verraten fühlte. Die durch diesen Krieg gewonnen Gebiete
wurden im Berliner Kongress im Juni / Juli 1878 unter
Führung des Deutschen Reiches wieder rückgängig gemacht.
Zar Alexander II war der Ansicht, dass sich Otto von Bismarck
nicht neutral gezeigt hätte. Die Kriegsgefahr stieg somit nach
und nach immens an.

Der Weltkrieg wurde letztlich ausgelöst durch das Attentat von
Sarajevo am 28. Juni 1914, bei dem der österreichisch-
ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Ehefrau
Sophie von einem serbischen Nationalisten im Auftrag eines
serbischen Geheimbundes der „Schwarzen Hand“ ermordet
worden waren. Am 28. Juli 1914 erklärte Österreich / Ungarn
Serbien den Krieg. Am 30. Juli 1914 trat Russland in den Krieg
ein, um Serbien beizustehen. Vorausgegangen waren Span-
nungen auf dem Balkan mit dem Balkankrieg 1912 / 1913.

Trotz der Bündnisverpflichtung trat Italien zunächst nicht in
den Krieg ein und wendete sich später gegen das Deutsche
Reich und dessen Verbündete. Am 23. 5. 1915 trat Italien dann
in den Krieg ein. Ursächlich war offensichtlich das
Versprechen der Triple – Entente im Erfolgsfalle die Gebiete
Südtirol, Trentino, Friaul und Triest Italien zuzusprechen.

Der Erste Weltkrieg war der erste Krieg, der mit massiven
Materialeinsatz (Artillerie, Flugzeuge, Luftschiffe und Giftgas)
geführt wurde. Allerdings fehlten taktische und strategische
Voraussetzungen für einen Bewegungskrieg. Ein zermürender
Stellungskrieg an fast allen Fronten war die Folge. Er forderte
ca. 17 Millionen Menschenleben, darunter auch Bergleute aus
Penzberg, die als Mineure eingesetzt waren.

Bei meinen Nachforschungen – insbesondere im Stadtarchiv
der Stadt Penzberg - bin ich bei den Todesanzeigen im
Penzberger Stadtanzeiger immer wieder auf die Infanterie
gestoßen. Somit konnte ich nicht zweifelsfrei ermitteln, ob es
sich dabei um Mineure gehandelt hat. Der Aufbau einer
Division bestand im Wesentlichen aus der Infanterie, der
Artillerie und den Unterstützungstruppen, wie den Pionieren.
Die Mineure gehörten eigentlich zu den Pionieren und waren
als eine Unterabteilung der Pioniere zu betrachten. Die
Mineure der Pionierbataillione trieben Tunnel unter die
Stellungen des Feindes, legten dort eine Sprengladung (Mine)
ab, die dann unmittelbar vor einem Angriff gezündet wurde
und ein Höchstmaß an Verlusten und insbesondere Verwirrung
beim Feind verursachte. Die Infanterie stieß dann in die
feindlichen Stellungen hinein und erreichte dadurch einen
Gebietsgewinn. Ein Gewinn, der nicht tatsächlich große
strategische Erfolge brachte. Außer enormen Verlusten an
unschuldigen Menschen war kaum etwas erreicht.

Die Mineure waren unterstützt durch Sapeure (Steinhauer), die
die Gräben aushoben und damit das Graben von Tunneln durch
die Mineure unterstützten. Daraus entstand 1915 ein Krieg
unter der Erde. Die Sprengungen verursachten riesige Trichter
über der Erde. Gegen- und Lauschstollen wurden angelegt, um
die Gegenseite beurteilen und bekämpfen zu können. Ver-
stummt das Hauen und Klopfen der gegnerischen Mineure,
stand in der Regel eine unmittelbare Sprengung bevor. Die
Mineure versuchten dann unverzüglich die Stollen zu ver-
lassen, was nicht immer gelang. Mein Vater wurde dabei 2 mal
verschüttet, konnte aber jeweils gerettet werden. Ob Penz-
berger Bergleute mit dabei waren, konnte ich bis heute nicht
ermitteln.

Die größte deutsche Sprengung auf Vauquois mit 60 000 kg
Westfalit war am 14. Mai 1916. Dort hatte auf deutscher Seite
das unterirdische Stollennetz eine Ausdehnung von ca. 17 km
erreicht. An die 520 Sprengungen, ca. 200 deutsche und ca.
320 französische, verwandelten das Dorf Vauquois in eine
Mondlandschaft. Auf französischer Seite gab es bei den
Kämpfen um Verdun 370 000 Tote und Verwundete. Auf
deutscher Seite waren es 330 000. Die „Blutpumpe“ Verdun
war somit eines der grauenvollsten Geschehnisse des 20.
Jahrhunderts. Selbstverstümmelungen waren an der Tages-
ordnung. Die unermessliche Todesangst und die durch Hunger,
Durst, Schmutz, Leichengeruch und Schlaflosigkeit in zahl-
reichen Fällen hervorgerufene Kriegszitterung waren Folgen,

die die Betroffenen, soweit sie überlebt haben, ein Leben lang begleitet haben.

Nach den mir noch im Gedächtnis verbliebenen Erzählungen meines Vaters, der über den 1. Weltkrieg relativ wenig von sich gab, sprach dieser vom „Toten Mann“, also muss es sich um die Gegend um Vauquois, die Höhe 304 und den umliegenden Hügeln sowie das Fort Vaux gehandelt haben. Ich gehe deshalb davon aus, dass dort auch eine Reihe von Penzberger Bergleuten Kriegsdienst geleistet hat, verschüttet wurde oder anderweitig zu Tode gekommen sind. Eindeutig identifizieren konnte ich den Bergmann und Mineur Franz Himmelstoss, Soldat bei der bayerischen Mineurkompanie Nr. 8, der durch Granatbeschuss am 16. Oktober 1916 im Alter von 20 Jahren ums Leben kam. Viele andere gefallene Penzberger Bergleute sind in den Todesanzeigen als Pioniere oder auch Infanteristen bezeichnet, so dass ich diese nicht eindeutig als Mineure identifizieren kann.

In den Unterlagen meines Vaters aus dem 1. Weltkrieg ist wegen des 2. Weltkriegs nicht mehr viel vorhanden. Allerdings habe ich ein sehr interessantes Foto in der Form einer Feldpostkarte, gefunden, das eine Gruppe von 8 Soldaten zeigt.

Auf dem Foto ist in der oberen Reihe in der Mitte mein Vater Johann Schmidt zu sehen, in der Mitte des Bildes konnte ein Unteroffizier Sagstetter aus Penzberg zweifelsfrei identifiziert werden. Ich gehe deshalb davon aus, dass auf dem Bild noch weitere Penzberger Bergleute zu sehen sind. Dies glaube ich auch deshalb, weil ich 1961 oder 1962 mit meinem Vater bei einem Treffen ehemaliger Penzberger Mineure in Penzberg im Staltacher Hof oder auch in der Glückauf Gaststätte war, die meinen Vater mit großer Freude begrüßten. Er wurde, obwohl schon 63 oder 64 Jahre alt, immer noch als „Bua“ begrüßt. 1914 als er sich freiwillig gemeldet hat, war er gerade mal 16 Jahre alt, die Kameraden waren in der Regel 5 – 10 Jahre älter. Mein Vater war kein Penzberger sondern Oberfranke, der in den Jahren 1911 – 1914 in Lehesten (Thüringen) Bergmann gelernt hat und deshalb berufsbedingt zusammen mit Penzberger Bergleuten an der Westfront gelandet ist.

Auf dem Bild, das als Feldpostkarte gedacht war, ist eine Tafel mit folgender Inschrift zu lesen (nur mit großer Lupe lesbar):



*Brigade, Bayerische Mineur Abtlg. Nr. 1
Glück – Trupp auf -, Unt.fz. Sagstetter 1915 (mit gekreuzten
Schlägel und Eisen der Bergleute)*

Unteroffizier Sagstetter hält eine Stange Westfalit (1 kg) in der Hand.

Es handelt sich also zweifelsfrei um einen Mineurtrupp, der zumindest in Teilen Penzberg zugeordnet werden kann.

Ein Schlusswort: Die Machtgelüste Einzelner, wirtschaftliche Interessen und Gebietsansprüche haben 17 Millionen meist blutjunger unschuldiger Menschen Leben und Gesundheit

gekostet. Der sprunghafte Kaiser Wilhelm II. war dem Ganzen nicht gewachsen. Er sagt später, er habe den Krieg nie gewollt, die Generäle haben ihm das Heft aus der Hand genommen. Sein Sohn Kronprinz Wilhelm wurde von ihm formal zum Oberbefehlshaber bei Verdun ernannt. Auch er war eine einzige Enttäuschung. Reichskanzler Hollweg hatte unter Kaiser Wilhelm II. im Kompetenzwirrwarr von zivilen und militärischen Behörden einen schweren Stand. Auch die Generäle und sonstige Führungspersonen waren heillos überfordert. Planloses Vordringen bis auf den letzten Mann, war die Devise. Wer den letzten Mann hat, gewinnt den Krieg, konnte man meinen. Die Soldaten wussten nicht mehr für wen und wofür sie kämpften. Die Sinnlosigkeit des Abnutzungskrieges war überdeutlich – menschenverachtend und verbrecherisch, wie später leider wieder im Nazideutschland. Dieser Krieg war für das Deutsche Reich somit zum Scheitern verurteilt. Im März / April 1918 scheiterten verschiedene deutsche Offensiven. Am 8. August 1918 war dann der sog. Schwarze Tag bei Amiens, wo die Alliierten mit einem Großeinsatz von Tanks die Niederlage vorbereiteten. Im Sept. 1918 dann der Zusammenbruch der Balkanfront. Am 29. September erachtete die OHL den Kampf als aussichtslos. Der Krieg war endgültig verloren (4. Oktober 1918 Waffenstillstandsgesuch an US –Präsident Wilson, 28. Oktober 1918 Auflösung der Habsburger Monarchie, 3. November 1918 Beginn der Revolution in Deutschland, 9. November 1918 Ausrufung der deutschen Republik durch die Sozialisten, Flucht Wilhelm II nach Holland, 11. November 1918 Waffenstillstand).

In der Hoffnung, dass im vereinten Europa nie wieder Krieg herrscht, hoffe ich, dass unsere Politiker sich in Zukunft genau überlegen, in welche internationalen Einsätze sie unsere Soldaten schicken.

Nach den Gräueln des 1. Weltkrieges, dem darauf folgenden Repressalien – insbesondere der Reparationszahlungen – des Versailler Vertrags, der Weltwirtschaftskrise, der Machtübernahme durch Hitler mit den schrecklichen Folgen des 2. Weltkriegs, der anschließenden enormen Aufbauleistung, die „Hitlers gesammelte Werke“ notwendig machten, und dem Wirtschaftswunder danach, ist es gut zu wissen, dass auch die Geschichte der Penzberger Bergleute, die u.a. auch als Mineure in den beiden Weltkriegen großes Leid erfahren mussten, durch die Museen der Stadt Penzberg lebendig erhalten werden kann.

Dass auch Heinrich Campendonk mit seinen Bergwerkmotiven einen nicht unerheblichen Beitrag zur Geschichte des Bergwerks beigetragen und der Stadt Penzberg ein kunsthistorisches Denkmal gesetzt hat, ergänzt dies in einer besonderen Weise. Insoweit ist zwischen den Bergknappen und dem Freundeskreis Heinrich Campendonk eine freundschaftliche Verbindung entstanden, die es zu pflegen und unterstützen gilt. Der Erweiterungsbau an das Stadtmuseum und die Ertüchtigung des Brandschutzes im Bergwerkmuseum, das die Öffentlichkeit dann wieder ohne Einschränkung zulässt, kann nur begrüßt werden.

Eine gemeinsame Eintrittskarte – gültig für beide Museen – würde die Zusammengehörigkeit beider Museen und Vereine besonders herausstellen, aber auch wegen gemeinsamer erweiterter Öffnungszeiten eine größere Herausforderung den Verantwortlichen aufbürden.

Ich gebe zu, dass dieser Artikel auch etwas von Eigennutz geprägt ist, da ich die Geschichte meines Vaters, der bereits 1973 gestorben ist, nachvollziehen und erforschen will. Hier stehen mir nur bruchstückhaft Unterlagen zur Verfügung. Er hat beide Weltkriege mit zahlreichen Verwundungen und eine

5-jährige Gefangenschaft in Russland erleben müssen. Aber es ist nicht nur die Geschichte meines Vaters, sondern auch eine Geschichte der Penzberger Mineure, die es zu bewahren gilt.

Ich danke recht herzlich der Leiterin des Penzberger Stadtarchivs Frau Bettina Wutz und Ihrer Vertreterin Frau Katrin Fohlmeister-Zach, sowie Herrn Georg Reis, der mir mit seinem Wissen unverzichtbar war.

Besonders danken möchte ich auch Herrn Ehrenfried Mock, der mir mit seinem akribisch geführten Archiv sehr geholfen hat.

Werner Schmidt

90. Geburtstag von Frau Dr. Anneliese Wehner



Am 16. März 2013 überbrachte unser Verein, zum 90. Geburtstag von Frau Dr. Anneliese Wehner, herzliche Glückwünsche.

Frau Dr. Wehner überraschte mit einer sehr erfreulichen Agilität.

Viele von uns erinnern sich an den früheren Chefarzt des Penzberger Krankenhauses und unser langjähriges Mitglied Herrn Dr. Wehner. Er war Ihr Ehemann und hat seine letzte Grubenfahrt vor sechs Jahren antreten müssen. Herr Dr. Wehner hatte sich mit der Anerkennung der Silikose als bergmännische Berufskrankheit verdient gemacht.

Peter Glück

Bezirksmedaille des Bezirks Oberbayern an Michael Mayr verliehen

Am Freitag, den 12. Oktober 2012 wurde die Bezirksmedaille des Bezirks Oberbayern für Kultur, Sport und Soziales verliehen im Plenarsaal des Bezirks Oberbayern in München, Prinzregentenstraße.

Unter den 15 Empfängern war unser Michael Mayr.



Foto: Pressestelle Bezirk Oberbayern, Wolfgang Englmaier

Als Gäste geladen waren seine Frau, seine Tochter, Alfons Horn, Christoph Eberl und Heinz Mehlretter.

Nach einem Musikvorspiel und der Begrüßung durch den Bezirkspräsident Josef Mederer wurden die Medailleempfänger und ihre Verdienste vorgestellt.

Michael Mayr wurde von Bezirksrat Dieter Rippel als Kandidat vorgeschlagen.

Herr Rippel hat bei einem Besuch des BW-Museums unseren Michael Mayr als Führer erlebt und war begeistert von seinem Engagement für das Museum und dem Verfassen diverser Broschüren (Bergbau Rundweg, Bergeseilbahn).

Insgesamt waren ca. 50 Personen anwesend.

Heinz Mehlretter

Heiteres aus der Gezähkiste gekramt

Unter diesem Titel bringen wir in lockerer Folge lustige und kuriose Geschichten aus dem Bergbauleben.



*Quelle:
„Bergleute – gezaust und
gezeichnet“ von Heinz Otto
Schmitt, Vulkan Verlag,
Essen*

3 Bischofsbesuch mit „Platzangst“

Als Anfang der 60er Jahre für den Kohlenbergbau, besonders in Bayern, dunkle Wolken am Horizont heraufzogen, begannen viele politische, humanitäre, soziale und kirchliche Organisationen, die sich sonst nie groß um den Bergbau gekümmert hatten, sich Sorgen um die Arbeitsplätze und das Schicksal der Bergleute zu machen. Unter Mobilisierung der Medien wurde die Trommel gerührt, Kontakt aufgenommen zu Wirtschaft und Politik. Am beliebtesten waren Betriebsbesichtigungen über- und untertage.

So kam es im April 1964 auch zu einer Grubenfahrt des zuständigen Bischofs von Augsburg. Er erschien mit einem größeren Gefolge vom Stadtpfarrer über den Werkvolkdiözesanpräses bis hin zur Redakteurin eines katholischen Blattes. Alle wurden vorschriftsmäßig mit der entsprechenden Unter- und Überwäsche und sonstigen Bekleidung versehen, mit Grubenhelm und -lampe ausgerüstet. Die Redakteurin wollte betreffs der Unterwäsche noch wissen, ob sie diese anbehalten könne oder auch ablegen müsse. Ihr wurde dringend vom Anbehalten abgeraten. Sie war einsichtig und legte alles ab einschließlich des BHs.

Dann ging es ab in die Grube. Als bald fuhr man in einen Abbaubetrieb ein, der damals eine Flözmächtigkeit von ca. 110 cm hatte. Nun gibt es Menschen, die unter einer sogenannten „Klaustrophobie“, auf Deutsch „Platzangst“ leiden. Als wir ca. 50m im Streb vorangekommen waren, gab es plötzlich Alarm. Die Redakteurin war umgefallen und lag ohnmächtig am Boden. Alles war bemüht, die Dame wieder zu sich zu bringen. Ein in der Nähe arbeitender Strebhauer (Stempelsetzer) holte seine in der Zugluft hängende Kaffeeflasche. Man knöpfte der Dame Jacke und Hemd auf und schüttete zur Wiederbelebung den kalten Kaffee auf Brust und Busen, worauf die Dame als bald aus der Ohnmacht erwachte und ihre Augen wieder aufschlug. Der vorausgeeilte Bischof wurde durch seine bergmännische Begleitung auf den Auflauf weiter hinten aufmerksam gemacht und alles kroch zurück, um die Ursache zu erkunden. Als der Bischof des blanken Busens ansichtig wurde, fiel auch er beinahe in Ohnmacht, was allerdings durch „vornehmes Schweigen“ übergangen wurde. Die Grubenfahrt wurde umgehend fortgesetzt.

Gunther Vorreiter ☩

Die Penzberger „Kohlstadlschicks“

Man spricht im allgemeinem Sprachgebrauch stets von den Bergmännern.



So ist es für unseren Verein sehr wichtig, an die Frauen erinnern, die über Jahrzehnte hinweg, für das hiesige Bergwerk tätig waren. Diese einmalige Personengruppe bestand keineswegs nur aus Bürokräften. Sie hatten ihre tägliche, schmutzige Arbeit in der Kohlsortierung zu leisten. Denn Frauen durften nicht in das Bergwerk einfahren.

„Kohlstadlschicksn“ wurden sie genannt. Dieser umgangssprachliche Begriff war zu den damaligen Zeiten normal und unbelastet. Seine negative Aussage kam erst später.

Leider gibt es aus dieser Gruppe keine Überlebende mehr. Alle sind sie bereits verstorben.

Es ist anzunehmen, dass auch aus dieser Personengruppe von interessanten Einzelschicksalen zu berichten wäre. Denn auch diese Frauen trugen bestimmt umfänglich zur Ortsgeschichte Penzbergs bei. Sie hätten ähnlich wie die Männer Spannendes aus ihrem harten Leben fesselnd zu erzählen gewusst. Den städtischen Kulturpreis 2010 hätten die Kameraden gerne auch mit ihnen geteilt.

Die „Kohlstadlschicksn“ aus Penzberg hatten eine interessante Bekleidung. Diese wäre sowohl im Schnitt als auch im Stil modisch absolut überlebensfähig gewesen. Es wäre heute durchaus vorstellbar, dass so manche junge Dame der Gegenwart, dieses „Outfit“, wie man es heute neudeutsch ausdrückt, gerne tragen würde.

Der **Bergknappenverein Penzberg** ist bemüht – als eines seiner nächsten Ziele – diesen Frauen am Stadtplatz ein Denkmal in Form einer Figur zu setzen.

Die „Kohlstadlschicksn“ dürfen in Penzberg keinesfalls vergessen werden!

Peter Glück

Rückblick Vereisausflug 2012

Bilder von der Bergbauwelt Ridnaun am Schneeberg

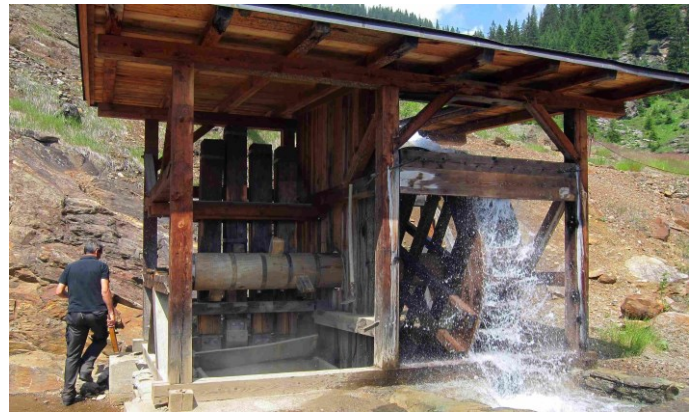
Unser Vereisausflug führte uns, bei herrlichstem Sommerwetter, am 30. Juni 2012 über Innsbruck, dem Brenner und Sterzing nach Ridnaun, zum ehemaligen Bergwerk am Schneeberg.



Bergbauwelt Schneeberg

Die Geschichte des Ortes wurde über 800 Jahre vom Silber-, Blei- und Zinkabbau bestimmt. Das Bergwerk gehörte zu einem der höchstgelegenen Gruben im Alpenraum – es wurde 1985 geschlossen.

Die Führung beinhaltete das Museum, einen Besucherstollen, die Aufbereitungsanlage und Außenanlagen.



Pochwerk



Aufbereitungsanlage



Nachmittagspause in Sterzing

Manfred Kapfhammer

Vereisausflug 2013

Bei unserem Ausflug am Samstag, den 29. Juni 2013 starten wir um 7 Uhr vom FC-Parkplatz.

Die Busfahrt kostet ca. 20 € pro Person.

Ab 10 Uhr ist eine Führung – in 2 Gruppen – im Staatlichen Textil- und Industriemuseum vorgesehen.

Anmeldungen sind erbeten bei Peter Glück (☎ 08856/4096).

Heinz Mehlretter

Vorstandssitzung:

Jeden 3. Donnerstag im Monat.

Monatstreffen:

Am 3. Donnerstag im Monat.

Internet: www.bergknappenverein-penzberg.de